

Qualitative Datenanalyse versus Inhaltsanalyse

Liebe Leserinnen und Leser,

qualitative Forschung scheint die Methode der ersten Wahl in Qualifikationsarbeiten zu sein. Insbesondere in Masterarbeiten sind qualitative Ansätze häufiger anzutreffen als quantitative Designs. Eine aktuelle Untersuchung von Reuschenbach et al. (2012) über Methodennutzung und Methodenpräferenz in der deutschsprachigen Pflegewissenschaft bestätigt diesen Trend: Auf Rang eins werden qualitative Designs gelehrt, während erst auf Platz fünf und sechs Interventionsdesigns folgen. Scheinen qualitative Designs einfacher zu sein, als quantitative? In der kritischen Einschätzung von Abschlussarbeiten zeigt sich zudem, dass die Passungsfähigkeit zwischen Forschungsfrage und der Datenanalyse häufig nicht das Gütekriterium der *Indikation der Methodenwahl* erfüllt (Steinke, 1999). Zudem fällt mir auf, dass in qualitativen Arbeiten überwiegend inhaltsanalytische Verfahren verwendet werden. Wird die qualitative Datenanalyse eventuell auf inhaltsanalytische Verfahren reduziert? Bestätigt wird dieser Verdacht durch die oben benannte Studie von Reuschenbach et al. (2012): Nach der Grounded Theory (33,9 %) wird auf Rang zwei mit 32,3 % die Inhaltsanalyse gelehrt und reiht sich somit als Methode zwischen die bekannten Methodologien ein.

Ein Wesensmerkmal der qualitativen Forschung ist die Zirkularität des Forschungsprozesses. Die damit verbundene Unsicherheit in der Datenerhebung und Datenanalyse stellt für Studierende und unerfahrene Forscher eine zentrale Herausforderung dar. Sich und seine Leistungen infrage zu stellen ist eine wichtige Erfahrung. Der Drang nach Struktur und die Suche nach Halt sowie Orientierung stellen hierbei bekannte Phänomene und die logische Antwort auf diese Ungewissheit dar. Meiner Meinung nach ist diese Unsicherheit mitverantwortlich, warum im deutschsprachigen Raum das inhaltsanalytische Vorgehen (insbesondere das von Mayring) derart populär ist. Unter den bekannten inhaltsanalytischen Methoden sticht vor allem das Vorgehen von Mayring hervor, dessen Popularität sich überwiegend auf den deutschsprachigen Raum beschränkt. Insbesondere in der deutschsprachigen Pflegewissenschaft sieht es so aus, dass, außer in den methodologisch verankerten Analysemethoden wie z. B. in der Grounded Theory oder Phänomenologie, für die deskriptiven Verfahren keine Alternative zu geben scheint.

Qualitative Datenanalysemethoden lassen sich auf einem Kontinuum verorten von einerseits qualitativen deduktiven bis hin zu rein induktiven Analyseverfahren. Irgendwo in der Mitte davon kann der Vorschlag von Mayring als Puzzleteil im Methodenkanon identifiziert werden.

Festzustellen bleibt, dass

- der qualitativen Datenanalyse zu wenig und der Inhaltsanalyse zu viel Raum in der Methodenausbildung eingeräumt wird,
- das Vorgehen von Mayring zu stark präsent ist und dabei
- anderen (insbesondere kodifizierte) Verfahren eher wenig Beachtung in der Methodenausbildung geschenkt werden.

Ich bin der Ansicht, dass trotz kurzen Studienzeiten die Lehrbeauftragten darauf achten sollten, dass dem Spektrum der qualitativen Datenanalysemethoden in der Ausbildung mehr Beachtung geschenkt werden muss und in explorativen Studien zukünftig vermehrt induktive Analysemethoden verwendet werden sollten.

Dr. rer. medic. André Fringer, MScN

Literatur

- Steinke, I. (1999). Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim und München: Juventa.
- Reuschenbach, B., Cassier-Woidasky, A.-K., Mahler, C., Mayer, H., Richter, M. T., Berendonk, C., Hoben, M., et al. (2012). Methodennutzung, -präferenz und -fortbildungsbedarfe in der deutschsprachigen Pflegewissenschaft – Ergebnisse einer Online-Befragung. *Pflege & Gesellschaft*, 17(3), 197–215.

